

Deutsche Erziehung heute

Autor(en): **Berger, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **28 (1948-1949)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wendigkeiten zu stärken. Nicht selten ebnen solche Berichte und Aussprachen den Weg für eine *bessere und fruchtbarere Zusammenarbeit* zwischen Betriebsleitung und Arbeiterkommission in sozialpolitischen Fragen, ohne daß sie irgendeine Verwischung der Verantwortlichkeiten im geschäftlichen Bereiche zur Folge hätten.

DEUTSCHE ERZIEHUNG HEUTE

VON KURT BERGER

Das Wesen unseres Volkes ist der Welt ein Rätsel. Es liegt etwas im deutschen Verhalten zu Welt und Leben, in seinem Reden und Denken, Wollen und Tun, das den übrigen Völkern unergründlich bleibt, unverständlich und unheimlich, gerade nach diesem Kriege. Der Begriff «Deutsch» muß dem Nichtdeutschen in einer verhängnisvollen Weise doppelsinnig vorkommen. Kein anderes Volk bietet in seinem Wesen nach außen hin einen derart unscharfen und wechselnden Eindruck, ein derart widerspruchsvolles Bild. Der ungeduldigere Betrachter wird sich verärgert, der geduldigere muß sich resignierend abwenden und die Bemühungen aufgeben, einem so zwiespältigen Phänomen wie dem «deutschen Wesen» überhaupt beizukommen. Trotzdem gilt es, — der Zukunft halber und angesichts der Opfer, die die letzten Kriege auf allen Seiten gefordert haben, es gilt der Sachlichkeit halber, mit der wir Überlebenden vor die Probleme des Nachher zu treten haben, ja es gilt der bloßen menschlichen Wahrhaftigkeit halber: Klarheit zu schaffen für eine Sicht auf das Wesen dieses Volkes, die sich ernüchert und unpropagandistisch von einer todernten Verantwortung bestimmt weiß.

Es handelt sich um die Verantwortung für einen Erdteil, der sich in seiner qualenreichen und zerrissenen Geschichte gerade eben aus dem tödlichsten Fieberanfall hindurchringen muß zu einer neuen Form, um deren Lebensfähigkeit wir noch bangen müssen.

Wir sind der Überzeugung, daß der Eindruck von der zwiefachen Erscheinung des deutschen Wesens, trotz allem, auf einer Art optischer Täuschung beruht und irreführt. Es handelt sich in Wahrheit um den Ausdruck einer extremen Polarität, einer geradezu beängstigenden inneren Spannung des deutschen Wesens. Ich sehe in ihm eine breite Skala der verschiedenwertigsten Eigenschaften und Gaben: von der sublimen Geistigkeit bis zur elementaren Dämonie, von der schöpferischen Durchseelung der Welt und des Lebens bis zu deren

absoluter Überwältigung im Furor tentonicus, von der kontemplativen Lebensschau des geistigen Menschen bis zu der aktivsten Unbedenklichkeit des sogenannten politischen Deutschen, mit einem Wort von Bach und Goethe und Rilke bis zum Typ des auch heute noch nicht ausgestorbenen Biertischmilitärs und des politischen Funktionärs doktrinärer Intoleranz.

Nun ist kein Zweifel, daß sich eine ähnliche Fülle verschiedenwertiger und gegensätzlicher Anlagen auch bei jedem anderen Volke nachweisen läßt. Entscheidend ist, daß die Werte (und Unwerte) der deutschen Eigentümlichkeiten durchaus unausgerichtet nebeneinander wirken. Keine tatsächliche geistige Ordnungsmacht hat es bisher in Deutschland vermocht, dem widerstreitenden inneren Reichtum der deutschen Qualitäten die endgültige Bändigung und Form zu geben, in welcher sie als «das Deutsche» schlechthin vor den Augen der Welt erscheinen und bestehen könnten, eindeutig und entschieden, so wie es etwa den Charakter «des Franzosentums» oder «des Amerikanertums» gibt. Wir kennen nicht den Typ des Deutschen, wir kennen nur mehrere fehlgeschlagene Versuche, zu einem solchen Typ zu gelangen. Damit sind wir bei einem Kernproblem des Deutschen jetzt und in der kommenden Periode angelangt: einem Problem der Bildung und Erziehung.

Das Fehlen einer geistigen starken Ordnungsidee, der völlige Mangel des Willens zum echten Typus ist es, was dem deutschen Phänomen seine unverhältnismäßige innere Labilität und gefährliche Unausgeglichenheit gibt. Dies ist es auch, was das Wesen des Deutschen nach außen so unfaßbar und deshalb vielfach so unheimlich erscheinen läßt. Es ist der Grund für die Zerrissenheit der deutschen Bildungsbegriffe und für das unselige Hin und Her der deutschen Äußerungen in jeder Art der Beziehung zu Welt und Leben: religiös, kulturell, wirtschaftlich, sozial, vor allem aber politisch und pädagogisch.

Immer noch taumelte das deutsche Wesen von einem Extrem ins andere. Immer wieder steht es in der Gefahr, sich zugunsten der dunklen und irrationalen Seiten rückfallend aufzuspalten. Es ist von entscheidender Bedeutung für die Welt, gerade im gegenwärtigen Augenblick diese Situation und ihre ganze immanente Tragik zu erkennen.

Immer wieder ereignete es sich in Deutschland, daß das freie Spiel der Wesenskräfte in seiner fruchtbaren Polyphonie gestört wurde durch die Einwirkung an sich wesensfremder Kräfte, die ihrerseits mit dem Anspruch auftraten, sie seien die Verkörperung des «wahren Deutschland» und in ihnen finde die jahrhundertelange Sehnsucht des deutschen Wesens nach einer endgültigen Gestalt nunmehr ihre bleibende Form. Allein die dogmatisierende Art und die po-

lemische Intoleranz, in der solche Versuche unternommen wurden, kennzeichnen bereits das Krampfhafte, Gewollte und im tiefsten Grund Undeutsche in ihnen. Der preußische Macchiavellismus und die moderne nationalsozialistische Massentyrannis waren derartige Versuchungen.

Das Rätselhafte und Unbegreifliche, unter dem das deutsche Wesen der Welt oft erscheint, beruht an sich auf einer gewissen inneren Selbstverkenntung des deutschen Geistes. Wir lebten zu lange in dem Wahn, ein neues Rom (im politisch-militärischen Verstande der Antike) zu sein. Wir sind nicht Rom. Im Bereich des Politischen liegt nicht unsere spezifische Begabung, das Militärische ist nicht unser Eigenstes, und es ist nicht wahr, daß sich die Stärke unseres deutschen Wesens in den Bezirken der äußeren Herrschaft erweist.

Wir sind, wenn das Bild erlaubt ist, vielleicht viel mehr Athen. Die Gewalt unseres Wesens liegt auf ganz anderen Gebieten, tieferen und nicht weniger mächtigen, — wir wissen es. Das ist keine Minderung unseres Ranges, — wie schwer fällt vielen Deutschen diese Einsicht! Aber diese Einsicht ist der notwendige Beginn zu der schweren Aufgabe, die unsere deutsche Generation jetzt anzugreifen hat, über alle Aufgaben des materiellen Aufbaues weit hinaus: die Pflicht, die Welt mit uns zu versöhnen durch das einzige Mittel, das uns dafür zur Verfügung steht, die Kraft unserer deutschen Seele und dessen, was sie an echten Werten zu geben hat. Daß wir hier zu geben haben, wissen wir und weiß die Welt. Das ist unser Weg, und es kommt alles darauf an, die lähmende Resignation von den Geistern derjenigen zu nehmen, denen nach allem, was geschehen ist, diese höchste Pflicht als Lebenspflicht einer Generation, und insbesondere einer Jugend, auferlegt ist.

Wir bekennen, daß wir trotz allen verdüsternden Einflüssen und Enttäuschungen, die die große Katastrophe über die Völker und ihre gegenseitigen Beziehungen gebracht hat, trotz Haß und Unverstand und Elend, die feste und optimistische Überzeugung haben, daß genügend Menschen guten Willens in Deutschland noch bereitstehen, die Aufgaben einer neuen und verantwortungsbewußten deutschen Erziehung zu den ihren zu machen. Wir haben viel zu tun, um gutzumachen. Aber nach einem Dutzend Jahren eines Lebens vorwiegend aus der Verneinung heraus erfüllt uns ein unbesiegliches Verlangen danach, unsere Kräfte endlich sinnvoll und in voller Bejahung für eine Erziehungsarbeit einzusetzen, die sich lohnt: nach so viel Opfern und Irrtümern und so viel Wahnsinn ein menschenwürdiges, befriedetes und freiheitliches Dasein in das Bewußtsein einer kommenden Generation hineinwachsen zu lassen.

Das Objekt einer derartigen Erziehungsarbeit aber ist die Jugend Deutschlands, das heißt die Jugend eines alten, traditionsbeschwerten,

leidgeprüften und schuldiggewordenen Volkes, dieses unseligen Volkes, das aus einer Unsumme von Elend und Haltlosigkeit und innerem Versagen immer wieder den Weg zu seiner eigenen Form suchen muß. Diese Jugend ist ärmer als je eine andere Jugend vor ihr, sie ist ratlos und ganz am Anfang. Aber sie ist im Grunde nicht schlechter als andere Jugend, und sie wird es wert sein, daß man ihr Mut macht. Auch in der Jugend dieses zusammengebrochenen Volkes lebt noch irgendwie der eigentümliche abendländische Wille zur Ordnung, zur Einordnung im Sinne eines geistigen Prinzips: das Beste in allem ist Ordnung. Das spürt jeder wie einen Trost, wenn er mit dieser neuen Jugend eine echte Begegnung erlebte. Wir möchten die Jugend unseres Volkes nach so viel Unordnung in die echte Ordnung dieser Welt hineingeführt sehen.

INTERESSE UND LIEBE

Eine Betrachtung

VON FREDDY AMMANN-MEURING

In dieser Betrachtung soll ausschließlich vom Interesse im Sinne von Anteilnahme die Rede sein, von der seelischen Anteilnahme am Menschen. Diese Art des Interesses könnte man auch als den Wunsch nach weiterer Kenntnis, als liebevolle Neugierde bezeichnen; als Aufmerksamkeit, die von der Hoffnung gespeist wird, im Unbekannten etwas zu finden, das uns besonders zusagt. Irgendeine Tat, irgendeine Äußerung eines Mitmenschen berührt in unserem Inneren eine Saite, die mitschwingt. Nun drängt es uns, zu erforschen, ob in dem betreffenden bei näherer Berührung noch andere Saiten erklingen werden, die uns erfreuen.

Sehr oft ist das Interesse eine Vorstufe zur Liebe. Die einmal geweckte Hoffnung, in einem Menschen Kostbares zu finden, beflügelt unsere Phantasie und zaubert uns oft reichere Gaben vor als tatsächlich vorhanden sind. Derjenige, dem unser Interesse gilt, fühlt sich geschmeichelt, weil er spürt, daß er uns nicht gleichgültig ist, daß wir uns innerlich mit ihm beschäftigen. Intuitiv ahnt er, welche Eigenschaften wir in ihm suchen, und bewußt oder unbewußt kehrt er diese hervor. Freundlich lächelnd öffnet er uns die Tür, aber meistens führt er uns nur in die «gute Stube».